



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

3. Das dritte Bedencken. Mittel und Weg/ die Demuth/ so bey der  
Gesellschaft erfordert wird/ zu erlangen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

in dem der mich stärcker. Der Hoffärti-  
ge oder welchem Gott wider siehet/ oder auch  
gar von ihm weicht/ der sich allein auff den  
Schatten seiner falschen Tugendt steuert  
müß / muß nothwendig blöd und schwach  
seyn. Nach Meynung des weisen Aristotelis  
pflagt man die Stärcke einer Person an dem  
zu erkennen/ wan sie das/ was ihrer natürli-  
chen Neigung zuwider/ was ihr schwär fällt/  
was ihr verdraßlich ist/ und sie hart und saur  
verzehmet / gedulden und übersehen kan;  
Item wan sie sich hohe und wichtige Ding  
zuwiderfangen underseheth. Ein Demüthi-  
ger aber laßet seine Stärcke seher/ in dem er  
die Mängel der andern geduldet.

Zum Beschluß dieses zwoyten Beden-  
kens sag ich weiters / das eine demüthige  
Person / welche ihre Blödigkeit wohl weiß  
und erkennet/ sich stäts besorge / das sie nicht  
etwan einen oder den andern Mangel bege-  
het. In dem das sie die Mängel oder Laster  
der andern/ die sie an ihr selbst nicht befin-  
det/ anseheth/ gedencet sie an die Güte Gottes/  
und die Gnad/ so er ihr bewiesen/ das er sie  
für dem Laster oder Mangel/ in welchen an-  
ders gefallen/ bisher behütet habe; und haltet  
dafür/ das sie für gewiß in dergleichen/ oder  
auch in dieselbige Mängel fallen würde/ und  
dem lachdigen Sathan in sein Netz gerathen/  
weyren ihr Gott nicht seine Hand gereichet /  
und von der Ansehung behütet hette. Da-  
durch sie dan zum Mitleyden bewegt wird/  
und Gott stäts anzuruffen/ das er sie für al-  
len Fall bewahren wolle: sonderlich diemeil  
sie etwan durch lesen oder hören unterschied-  
lichen Exempel vor Augen hat / auß welchen  
klärlich zu sehen/ wie das durch gerechte Ur-  
theil und Schickung Gottes diejenige/ wel-  
che die Mängel und Unvollkommenheit der  
andern mit gedulden wöllen/ eben in die Laster  
und Mängel gefallen / welche sie an andern  
R. P. Sulzen 7. Band.

weder sehen noch leyden wolten. Solche De-  
muht hastu an jenem Geistlichen zu sehen /  
von welchem Valladius schreibt/ das/ da er  
einen andern sündigen sahe/ nicht allein nicht  
unlustig und jörnig über ihn würde/ sondern  
mit weinenden Augen sagter: Heut fällt dieser/  
morgen ist es etwan an mir ! einer der sehet  
das seines Nachbarn Haus anfängt zu  
brennen / pflaget seiner nicht zu lachen oder  
zu spotten / sondern hat ein Mitleyden mit  
ihm/ laufft und trägt Wasser zu/ damit das  
Feur nicht etwan auch sein Haus ergreif-  
fe.

Das dritte Bedenken.

Mittel und Weeg die Demuht  
so bey der Gesellschaft erfor-  
dert wird zu erlan-  
gen.

**D**ies will allhie allein die vier fürnehmste  
Mittel an die Hand geben/ andere hastu  
in unterschiedlichen geistlichen Büchern zu  
finden.

Das erste ist / das einer bey ihm erwege/  
das es mit dem Menschen beschaffen sey /  
gleich wie es mit etlichen Gemahl / welche /  
wan sie von unterschiedlichen Seiten her an-  
geschawet werden/ unterschiedliche Sachen  
vor Augen stellen/ so zu zeiten einander ganz  
zu wider seynd. Als Exempel weiß/ wan du sie  
von einer Seiten her anschawest / so sehestu  
ein Lämblein: gehe auff die andere Seite/ so  
sehestu einen Wolff: Stelle dich zu Linken/  
so sehestu entweder einen Teuffel/ ein wildes  
Thier / oder etwas anders / nach dem der  
Mahler gewölt und gemahlet/ gehe zur Rech-  
ten/ so sehestu einen Engel/ einen Menschen/  
oder dergleichen. Wan sich der Mensch von  
der rechten Seyten her und als eine Creatur  
S h h h und

und Geschäfte Gottes ansehen und bedencken wil / so wird er anders nichts sehen können / als lauter Vollkommenheit / Göttliche Gnaden und Gaben / und allerley Tugenden: wan er sich aber von der linken Seiten her beschawen will / und erwegen was er an ihm selbst ohne die Gaben Gottes sey / so wird er sehen / daß er nichts sey / daß mehr nicht an ihm sey / als lauter Unvollkommenheit und lauter Mängel. In dem er sich von der Rechten her ansieht / so muß er sich nothwendig ganz und gar an Gott seinen Herrn ergeben / ihm danken / loben / preisen / und gesiehen / daß er durchauß keine Gelegenheit habe sich zu loben oder zu stolzieren; dan er wird sehen / daß alles von Gott herkomme / welcher der Anfang aller Gnaden und Gaben; er wird sich verwundern und entsetzen / daß ihm Gott so große Ehr angethan / und so manche Gutthaten und Gnaden erwiesen / welche an einem andern etwan viel besser angelügt gewesen / der ihm steiffiger gedienet / und grössere Ehr angethan. In Erwägung dieses kan er wohl mit dem König David sagen: *Quis ego sum Domine Deus meus, & quæ domus mea, ut præstares mihi talia?* Ach mein Gott und Herz / wer bin ich doch / und was Geschlechts bin ich / daß du mir solche Gnad beweifest?

Wan sich aber der Mensch von der linken Seiten her anschawen will / so wird er allerley Unvollkommenheit befinden / sie seyen natürlich oder nicht / an seinen äußerlichen Sitten und Gebärden oder nicht / so muß er sich in sein Herz schämen / für nichts halten / und höchlich verwundern / wie daß sich die Erd nicht aufstehue / und ihn lebendig verschlinde / daß Gott seine Hand nicht von ihm abziehe / und zu nichts werden lasse: und hierauf Ursach nehmen sich für den allerletzten und geringsten zu halten / alle Schmach und

Laster / Redt gedültig aufzustehen / gleich darfür zu halten / daß ihm solches nicht als keinem andern gebühren wolte.

Das 2. Mittel ist / daß sich der jungere etwan eine oder die andere Vollkommenheit an ihm hat / wie den allerhöchsten und vollkommeften vergleichen soll: also wird er sehen / was für ein großer Unterschied zwischen ihm und andern sey: was die Tugend und Vollkommenheit betrifft / er mit ein kleines Zerglein gegen einem großen Hunnen und Niesen schinen zu sein. Durch diese Vergleichung wird er gestehen müssen / daß er viel geringer sey / als anderer / und nicht glauben / daß er der kleinste und allgeringste in den Tugenden sey. Es wird ihm widerfahren / wie Elinachus sagt / daß was einem Pferd widerfähret / welches von es für sich allein lauffet / gar geschwinde lauffen scheint / aber wan es mit andern Pferden die Post lauffet / als dan überholerest und erkennet / daß es langsam abet / und weder Kraft noch Dapfferkeit habe. Oder aber / es wird ihm gleich sein / gleich einem Schelen oder Einäugigen / welcher so lang er mit den Blinden umgehret / kan wohl zu sehen vermeinet / aber wan er sich mit den Thieren / welche der H. Johannes seiner Offenbarung / oder der Prophet Esaiel sahe / und inwendig und außwendig hinaden und voran / voller Augen war / vergleicht / als dan sehet er allererst / daß er blind / und gar wenig sehe. Alles was ist / man es mit Gott verglichen wird / ist warhafftig nicht / wan man es aber mit nichts vergleichen kan / so scheint es etwas zu seyn. Die Königin Edel-Gräwen prangten mit ihren Edelsteinen Röcken / und meyneten daß über ihnen nicht zu finden; so bald aber der Kaiser Aurelianus einen schönen Scharlach in dem Tempel des Abgotts Iovis aufführte /

schöne ihr Scharlack so gering / daß man ihn kaum für Scharlack erkennete. Eben dieß begehrte einem frommen Menschen/ in dem er sich nicht war mit den Unfrommen/ (dau in diesem Fall wird er ein großer Heilig scheyn) sondern mit den vornehmsten und tugendhaftesten Personen vergleichen wil. Hierauff schiene jener fromme Geistlicher gelet zu haben/ von welchem Elinachus schreibt grad. 23. daß er in seiner Tellen die Tugenden in ihrer höchsten Vollkommenheit hin und her an den Händen geschrieben hatte/ Als Exempel weiß vollkommene Lieb/ Eynliche Keuschheit/ inbrünstiges Gebett/ diese Vollkommenheit / und dergleichen mehr. So bald er nun von eiteler Ehr und Hoffart angesprochen wurde/ und begunte zu gedencken/ als wan er heilig und tugendsam wäre/ sagte er zu ihm selbst: Lasset uns gehen / und sehen was unser Meister darzu sagt: lasset uns lesen/ was da geschrieben steht. Und wan er solche Schrift gelesen/sprach er zu ihm selbst: Wan du wirst gethan haben/ was allhie geschrieben steht / alsdan wirstu sehen / daß du noch weit von Gott ferst: wan du schon alles wirst gethan haben/ so wirstu gestehen / daß du ein unnützer Diener sehest/ und daß du mehr nicht gethan/ als was du schuldig zu thun. Kürzlich davon zu reden / so wird dieß zweyte Mittel gar fein am 37. Capitel des Jobs / da der Eliu also redt: Respiciet homines, & dicet peccavi, Er wird andere übersehen / und sagen daß er unrecht gethan / von dem H. Gregorio vor Augen gestellt: dan er schreibt also: Leo nonnulli peccasse se nesciunt &c. Etliche seynd/ welche sich für frommer halten als sie seynd; diereil sie nimmer andere/ so vollkommener und frommer als sie/ gesehen. Ein thet die Exempel der Heiligen bedencken / und ward durch den grossen Under-

scheid/ welcher zwischen ihm und ihnen / gewahr/ daß er mit from war / er erkennete an ihrer Schöne/ daß er unflatig und heftlich; und an ihrer Klarheit daß er ganz verduncklet war; dan wer recht/ und sicherlich von der finstern Nacht urtheilen wil/ der muß erstlich die Helle und Klarheit des Tags wohl erwegen.

Das 3. Mittel ist/ daß du/ (du sehest so weit und hoch in der Vollkommenheit kommen als du könnenst) dannoch nimmer deiner Nichtigkeit/ und des Erbärmlichen Standes des Sunders/ auß welchem uns Gott durch seine Barmherzigkeit erlediget/ vergessen sollest / damit du also durch solche Erweckung gleichsam / als durch ein gegen Gewicht von der eitelen Hoffart / hinder dich gezogen und abgehalten werdest. Man sagt daß die Bienen / damit sie sich desto besser in der Luft halten können/ und nit vom starcken Wind verjagt/ und zu weit getrieben werden/ kleine Steinlein mit ihren Füßlein fassen; die Gedächtnus der Sünden welche gleichsam als schwere Stein seynd/ ist uns sehr behülfflich/ damit wir nit durch den Bind der Eitelten Hoffart/ zu weit under die Dörner/ Hecken/ und Stauden der Laster und Unvollkommenheit getrieben/ und verletzt werden. Avila ein fürnehmer/ gelehrter und geistlicher Man/ schreibt von einem sehr Edlen und wohlgebornen Herren / daß er ein schlechtes armes/ doch ehrlich und züchtiges Dorff. Mägdlein zur Ehe genohmen/ mit zwar auß unmaßiger Lieb; sondern damit er ein gehorsames/ demüthiges / und hold seliges Ehegemahl hette/ welches ihn auß Herzen liebte/ und zu allen Dingen willig were. Damit aber solches sein Gemahl nit etwan mit der Zeit übermüthig würde / und wegen der köstlichen Kleidung und edeln Gestein/ die es an seinem Leib trug/ sich erheben möchte/ thet er ein/

Hhh 2 und

und ließ seinen schlechten Dorff Kittel / welchen es anfänglich / daes zu ihm kahme / tragen thete / an einem gewissen Orth in seinem Pallast / an welchem es oft für über zu gehen pflegte / auffhengen / damit es allzeit eine schlechte Meynung von ihm selbst hette / gedächte wo es herkommen / und ihrem Herzen desto gehorsamer / und mit desto grösser Ehrerbietigkeit und Demuth mit ihm handlete. Der H. Ephrem / erzehlet in dem Leben der H. Maria welche ein Enkel Abrahams des Einsidlers. Das sie stäts bey den grossen Wunder / welche sie durch Göttliche Gnad würckte / an ihre vorbegangene Sunden zu gedencen / und sich also in der Demuth zu erhalten pflegte.

Agatocles Königin Sicilien brauchte an seiner Königlichen Tafel kein anders als irdenes Geschir / auff das er seines Vaters / welcher ein Hassner gewesen / ingedenck were / und damit er sich in seiner Königlicher Herrlichkeit nit erheben thete.

Rufinus schreibt vom H. Antonio / das ihm Gott einmahls offenbahrte / wie er in der From- und Heiligkeit einem Alexandrinischen Gerber gleich / ja geringer were; darauff Antonius hin in die Stadt Alexandriam gieng; den Gerber anredte / und freundlich begerete / was er für Andacht hette / und was er guts zu thun pflegt. Darauff ihm der Gerber antwortete: Ich hab mein Lebelang nichts guts gethan; alle morgen wan ich aufstehe / che ich anfang zu arbeiten / sprich ich: Ach Gott alle die in dieser Stad wohnen groß und klein / seynd wegen ihrer guten Werck und frommen Lebens auff dem Weg gehn Himmels / und ich allein wegen meines Verbrechen gehe grad der Höllen zu; eben dieß sag ich des Abends wan ich

schlafen gehe / und bin gänglich der Meynung das ihm anders nit sey.

Das 4. Mittel ist / das man das was die Welt-Kinder hoch achten und was auf sie Ursach nehmen sich zu erheben / Gezäncks und Hader anzufangen / geringsetze: Ich wil alhie nur eins ruhren / so ich mit Augen gesehen / und welches bey der Heiligkeit ein grosses Gezäncks / und Argernus verursacht so gar under solchen Personen die sich für from und tugendsam aufgeben theten. Ich hab gesehen das sich wegen des Vorzugs im gehen / stehen / und sitzen / under etlichen Personen / sonderlich der Weibs-Personen / so gar an hohen Stellen / an welchen sie gebeitet und den Lieb des Herzen empfangen / auff grosser Ehrlich und Hoffart / ein grosses Gezäncks erhaben / grosse argernus erwecket / und männlichen Kund worden / wie sie gar keine / oder geringe Tugenden hetten: dan wie ist es möglich das einige wahre Tugend sey / wo die Demuth vorhanden ist?

Mein frommer Christ / wan du meines Meynung folgen wilt / so nimb den Nahm der Demuth an / welchen Christus im Heiligen Evangelio gegeben / und fang niemahls eines so geringen und schlechten Dinges halber / einen Streit und Gezänck an. Wert dem Nahm deines Heylands / welchen du gar hoch und werth halten sollt / als deines höchsten Meisters und Herrn / kanstu dich auch wohl des erinnern / was Mutareus erzehlet; dan als einmahls auff einem Gastmahl die sieben Weisen in Griechen-Land zu Tamen kamen / und einem auf ihnen sein gebührender Platz / den er zu haben verdiente / mit gegeben wurd / ward er deswegen nit allein nit unlüstig oder zörnig / sondern sagte in aller Güte; ihr anderen / ihr habt wohl das an

P.  
A. S. 11 ff

Volun  
Bary I

Der fünffte Theil.

Wie man bey der Gesellschaft klüglich und verständig handeln soll/ welches die fünffte Tugend / so bey der Gesellschaft erzordert wird.

Die Klugheit ist die letzte auß den fünff Tugenden / welche meinem erachten nach furnemblich und am meisten bey der Gesellschaft und Gemeinschaft erfordert werde. Andere Tugenden / von welchen ich bishero geredt / hangen gleichsam an der Tugend der Klugheit und werden nach ihr / gleichsam als nach einer Regel gerichtet und geschlichtet : also das die Gelchrten / und andere / welche von den Gebarden / erbarren handeln und wandlen des Menschen schreiben / dafür halten / das ohne die Klugheit keine wahre Tugend seyn könne. Der H. Bernardus sagt : Tolle prudentiam & virtus vitium erit, serm. 49. in Cantic. Wo keine Klugheit / da ist auch keine Tugend / auß der Tugend wird ein Laster. Auß den natürlichen und wohlbestelten Bewegungen und Begierden des Gemüths wird eine Verwirrung und grosse Unordnung und Verwüstung der Natur : Desgleichen sagt der H. Gregorius : Nisi virtutes reliqua sapientia epulis &c. Es sey dan Sach / das die andere Tugenden (ob sie wohl voller Weißheit) sich nach der Klugheit richten und handeln / so können sie keine Tugenden seyn : die Klugheit ist gleichsam wie eine hellbrennende Fackel / welche bey der Nacht leuchret / und den Weg zeiget / ohne die Klugheit ist man allzeit in Gefahr / das man nicht etwa in eine Grube falle / wie der H. Laurentius Justinianus redt : de ligno vita, de prud.

Hhh 3

han / das ihr mir diesen Orth gegeben / von der Orth und Blas macht nicht das die Personen grösser und werther sollen gehalten werden / sondern die Person ist Ursach das der Orth und Blas für würdiger und schlicher gehalten wird. Eben dis bekräftiget der weise Seneca / welcher andere / so sich beklagen / das man sie nicht oben angesetzt hätte / außschet / und sagt : lib. 1. de ira : Demens, quid interet quam lecti parum, &c. Du thörächtiger Mensch / was ist daran gelegen / was du an der Taffel oder an Tisch für ein Orth hast ? das Küssen der der Sessel macht dir kein grössers oder hämres Ansehen / du bist der du bist. Item besetzte Synesius zu sagen : Malo Sacerdotalem viam quam Sacerdotem, ich will lieber eine Person die des Priesterthumbs wehl werth ist / als eine andere Person welche Priester / aber solcher Ehren unwürdig ist. Eben also soltu mein frommer Christ wünsch ein Gnügen und Wohlgefallen an dich haben / das du des Vorzugs / oder eines höhern Blas werth bist / als das du unlustig / und gering werdest / wann man dich nicht oben ansetzt / oder den Vorzug gibst / verdienst du aber nicht oben angezett zu werden oder den Vorzug zu haben / wie du auß wahrer Demuth solches glauben solt / so soltu deswegen nicht böse werden / und bey der Gesellschaft einen Verdruß und Unwillen einführen.